

Werner Reiterer

Take a Walk on the Mind Side!¹

Ein ortsspezifisches Projekt in mehreren Teilen für den Kunstraum Dornbirn und den Stadtraum Dornbirn

Es regnet in Strömen, ohrenbetäubender Donner ist zu hören und Blitze sind durch die beschlagenen Fenster zu sehen. Ein Unwetter geht über Dornbirn nieder – allerdings auf ungewöhnliche Art. Das Gewitter ereignet sich nämlich nicht im Außenraum, sondern im Inneren des Kunstraum Dornbirn, einem Ausstellungsraum, der in der Vergangenheit als große Werkhalle zur Produktion von Wasserturbinen genutzt wurde, welche wiederum zur Erzeugung von elektrischem Strom Verwendung fanden. Das Naturschauspiel ist isoliert und eingesperrt, für alle erlebbar – von außen wohl gemerkt.

Das gesamte Setting dieser ephemeren Skulptur mutet befremdlich und unreal an und behandelt neben dem publikumswirksamen Entertainmentfaktor auf mehreren Ebenen kunstspezifische und gesellschaftspolitische Themen, die nachfolgend kurz skizziert werden.

Analog versus Abstrakt²

Der Mensch ist seiner Natur entsprechend ein analog handelndes und denkendes Wesen und hat über viele Jahrtausende die mentale Fähigkeit der Abstraktion entwickelt. D.h. unsere Vorstellung von Realität und Welt generiert sich hauptsächlich über den uns umgebenden Lebensraum und den daraus entstehenden Wechselwirkungen. Unser globales Weltbild hingegen ist vornehmlich über abstrahierte Informationskanäle wie Zeitungen, Fernsehen und neue Medien definiert. Der Fokus auf die eigene Existenz ist somit meist analog bestimmt, der große Blick auf den Globus abstrakt.³ Mit der zunehmenden Globalisierung der Welt verschieben sich die Problemstellungen mehr und mehr von analogen und somit lokalen Herausforderungen hin zu abstrakten, weltumspannenden Aufgaben. Konnte man lokale Probleme recht und schlecht durch nationalstaatliche Politik lösen, wird man bei globalen Problemen mit diesen analogen Denkwerkzeugen scheitern. Ein hohes Maß an transnationalem Denken mit sehr großer Abstraktionsfähigkeit ist gefordert, um globale Herausforderungen wie Migrationsbewegungen oder Erderwärmung zu meistern.

WählerInnen denken mehrheitlich allerdings analog-lokal und wählen deshalb PolitikerInnen die analog-nationale Lösungsvorschläge anbieten. Das hat zur Folge, daß die ungelösten, globalen Probleme eine kritische Temperatur erreichen, die zusehends unkontrollierbar wird. Die lokalen Auswirkungen von globalen Problemen werden somit vollkommen falsch interpretiert und die wahren Ursachen nicht erkannt bzw. bekämpft.

Die Installation *Locked in!* bildet auf künstlerischer Ebene diese Diskrepanz ab. Das vertraute, analoge Unwetter hat seinen räumlich angestammten Platz verlassen und zeigt sich nunmehr in abstrahierter Form, eingesperrt im Kunstraum Dornbirn. Die BesucherInnen haben erstmals in ihrem Leben die Option, ein Gewitter zu umschreiten und einen Blick von außerhalb auf dieses Schauspiel zu bekommen.

Real motivierter versus illusionistisch motivierter Raum

Ein weiteres Spezifikum der Installation ist das Spiel mit räumlichen Kontexten. Ausstellungsräume wie Museen, Kunsthallen oder Galerien werden vom Publikum in der Regel als illusionistisch motivierte Architekturen begriffen. D.h. alles was sich an Gegenständen in den Ausstellungsräumen befindet wird nicht als real, sondern als illusionistisch rezipiert. Eine regungslos am Boden liegende, mit Blut überströmte Person wird nicht als mögliches Opfer eines Verbrechens wahrgenommen, sondern als Kunstwerk. Liegt dieselbe Figur – das vermeintliche Kunstwerk – im Außenraum, werden PassantInnen vermutlich sofort die Rettung und Polizei rufen, da es sich offensichtlich um einen Notfall handelt.

¹ Ausstellungseröffnung: 12. März 2020, 20.00
Ausstellungsdauer: 13. März bis 17. Mai 2020
Ausstellungshalle: Jahngasse 9, 6850 Dornbirn

Die Installation ist zu folgenden Zeiten aktivierbar:

- Montag bis Freitag von 9 bis 21 Uhr
- Samstag von 9 bis 22 Uhr
- Sonntag von 10 bis 18 Uhr

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Mitwirkende: Thomas Sandri (Technische Assistenz), Christoph Amann (Tontechnik), Claudia Larcher (Fotografie)

Kunstraum Dornbirn: Gerald Matt (Präsident), Thomas Häusle (Leitung), Herta Pümpel (Kuratorin, Vermittlung, Öffentlichkeitsarbeit)

Büro: Marktstraße 33, 6850 Dornbirn
+43 (0)5572 55044
office@kunstraumdornbirn.at
www.kunstraumdornbirn.at

Der Kunstraum Dornbirn wird unterstützt von: Stadt Dornbirn, Land Vorarlberg, Bundeskanzleramt:Österreich:Kunst, Dornbirner Sparkasse, Proxi Design, Inatura, Ö1 Club und Ö1 Intro

² Um den Modus des menschlichen Denkens inhaltlich besser darstellen zu können, werden in diesem Kapitel die zwei Extreme «Analog» und «Abstrakt» absolut gesetzt. Es versteht sich von selbst, das unser Denken sich im Alltag stets zwischen diesen zwei Polen bewegt.

³ Betrachteten Menschen im Mittelalter den Himmel, sahen sie in ihrer analogen Welt täglich die Sonne im Osten aufgehen und im Westen untergehen. Für sie war es, im wahrsten Sinn des Wortes sonnenklar, daß die Erde sich im Mittelpunkt des Universums befindet und alle Himmelskörper sich um diese bewegen. Das Geozentrische Weltbild war die bestimmende Realität. Verlässt man die Erde als Standpunkt der Beobachtung und wechselt zu einem Ort außerhalb des zu beobachtenden Systems, imaginiert also ein abstrahiertes System, kommt man zu einer gänzlich anderen Erkenntnis. Plötzlich drehen sich alle Himmelskörper um die Sonne. Das Heliozentrische Weltbild eines Kopernikus, Kepler und Galilei wird zur bestimmenden Realität.



An dieser Stelle ist festzuhalten, daß kunstaffine BesucherInnen eines Museums bestenfalls 1 % der Gesamtbevölkerung darstellen. Die restlichen 99 % beschäftigen sich wenig bis nicht mit Kunst. Diese Tatsache ist für die Implementierung von Kunst Chance und Risiko zugleich, erreicht man mit Kunst im öffentlichen Raum doch 100 % der möglichen Menschen, aber immer auch mit der Gefahr der totalen Ablehnung und Zerstörung derselben. Denn die inhaltlichen und formalen Eigenschaften von Gegenwartskunst sind im Gegenteil zu den Regeln der Kultur noch nicht in den Wertekanon der Gesellschaft aufgenommen und können deshalb von der Mehrheit der Bevölkerung auch nicht eindeutig ausgelesen, entschlüsselt und verstanden werden.⁴

Der Kunstraum Dornbirn wird nicht als Raum für ein auszustellendes Kunstwerk definiert sondern vielmehr selbst als Ganzes zur Skulptur. Als künstlerisches Implantat ist sie nicht betretbar aber dafür im realen Alltagsleben der Menschen positioniert. Der Kunstraum Dornbirn als Skulptur wird aber zusätzlich auch zu einem Teil der weiterführenden Installation im öffentlichen Raum, in dem mittels mehrerer Plakate eine Art mentaler Wanderweg realisiert wird. Verschiedene Plakatsujets im Stadtraum Dornbirn treiben die BürgerInnen in ein Netz von analogen und abstrakten Wegmarkierungen, die sich letztlich als Versuch einer Bestandsaufnahme unseres Lebens und seiner Regeln erweisen. Nicht das Auge ist vorrangig Ziel dieser Intervention, sondern das Denken des Menschen und seine kulturell reglementierten Gesetzmäßigkeiten.

So werden sich unter anderem Zitate aus diesem Text auf den unterschiedlich großen Plakaten wiederfinden, aber auch die eine oder andere zeichnerische Skizze. Beispielhaft sei ein Plakattext an dieser Stelle angeführt und in der Folge ausführlicher – was seine Inhaltlichkeit anlangt – beschrieben:



5

4 Zeige ich meiner Mutter im Jahr 2020 zum Beispiel ein Werk von Egon Schiele aus dem Jahr 1915, wird sie dieses Bild als schön empfinden. Sie wird erläutern können, dass der Künstler das seelische Innenleben des Menschen, also seine Ängste, Freude, Zweifel, Sexualität, kurzum seine psychologische Befindlichkeit darstellen wollte und nicht nur seine visuelle Erscheinung.

Hätte meine Mutter allerdings dasselbe Bild im Jahr 1915 betrachten können, hätte sie ebendieses als hässlich und dilettantisch gemalt, bezeichnet. Vorausgesetzt sie wäre dann auch im späten 19. Jhd. sozialisiert worden.

Was ist mit der Wahrnehmungswelt und der geistigen Verfasstheit meiner Mutter in diesen mehr als 100 Jahren passiert?

Egon Schiele schlug in seinem Werk Anfang des 20. Jhd. eine neue Leseart von Welt vor, welche in der damaligen Kultur als Regelwerk noch nicht implementiert war. Die breite Gesellschaft konnte mit dieser neuen Kommunikationsform nicht umgehen und lehnte sie mit Unverständnis ab. Doch bei einigen, wenigen Menschen erwies sich das Modell – akkordiert durch die Psychoanalyse Sigmund Freuds in der Medizin – als hoch infektiös. Sehr langsam aber bestimmt, übernahmen mehr und mehr KünstlerInnen und in der Folge auch kunstferne BürgerInnen diesen neuen Regelkanon von Weltsicht. Die Kunst von Egon Schiele diffundierte über Jahrzehnte in immer größerem Ausmaß in die Gesellschaft und entwickelte sich zu einem fixen Bestandteil der Kultur. Und Kultur ist nichts anderes, als die Summe aller Regeln des Zusammenlebens, die mehrheitlich in einer Bevölkerung akzeptiert sind. Deshalb empfindet meine Mutter, die erst nach der Zeit Egon Schieles sozialisiert wurde, seine Bilder als schön. Aus Kunst wird Kultur.

Oder anders gesagt:
Kultur ist die Autobahn! Kunst ist der Waldweg!

5 War der Produzent eines Gegenstandes bis ins 16. Jhd. bekannt, verliert sich dessen Identität mit der Etablierung der Manufaktur, spätestens aber mit der Industrialisierung der Produktionsabläufe in der zweiten Hälfte des 18. Jhd. Heute leben wir in einer Zeit, in der sämtliche Produkte des Lebens – was ihre handwerkliche Herkunft anlangt – anonymisiert sind. Anstelle der namentlich bekannten ProduzentInnen treten Firmennamen und deren Logos. Allerdings gibt es eine große Ausnahme. Das Kunstwerk! Dessen Wert wird nämlich essentiell durch die namentliche Zuschreibung seines Herstellers bestimmt. Ob ein Kunstwerk einer bestimmten Künstlerin/einem bestimmten Künstler zugeschrieben werden kann, entscheidet mitunter, ob man ökonomisch wie kunsthistorisch betrachtet einer wertvollen, oder doch nur einer wertlosen Arbeit gegenüber steht. Mit diesen Eigenschaften ausgestattet, spiegelt das Kunstwerk perfekt den Entwurf des modernen Menschen wider: Angestoßen durch den „Humanismus“ des 16. Jhd. und ausformuliert durch die „Aufklärung“ des 18. Jhd. entwickelte die Philosophie, assistiert durch die sich konstituierenden Naturwissenschaften ein Menschenbild, dessen Erben und Nachfahren wir alle sind. Das mündige, mit unveräußerlichen Menschenrechten ausgestattete Individuum, das seinen Verstand zu gebrauchen weiß und gegenwärtige bzw. zukünftige Probleme rational und auf Basis empirischer Wissenschaften löst. Sein ökonomischer und gesellschaftlicher Wert hängt, gleich wie beim Kunstwerk von seiner gelebten Identität ab. Damit sich aber eine Art individuelles Selbstverständnis – in welcher Art von Gesellschaft auch immer – etablieren kann, benötigt man immer entsprechende Resonanzräume in denen sich die diversen Lebensmodelle spiegeln können. Erst dadurch erhalten sie so etwas wie eine eigene Klangfarbe. Fehlt dieses Gegenüber, manifestieren sich die jeweiligen Elemente in einer Gesellschaft auch nicht. Die Resonanzräume der kollektiv konstituierten, europäischen Gesellschaften des Mittelalters waren zum Beispiel Kirchen und Kathedralen mit all ihren darin präsentierten, streng kanonisierten Kunstwerken. Und einer der Resonanzräume der individuell konstituierten, aufgeklärten Gesellschaften ist das Kunstmuseum. Es ist kein Zufall, dass die ersten öffentlich zugänglichen Kunsthallen und Kunstmuseen zeitlich synchron mit der „Aufklärung“ Ende des 18. Jhd. und Anfang des 19. Jhd. entstehen, weil der neue, selbstbewusste Mensch in Form des Bürgers/der Bürgerin sich nämlich in den Artefakten zu spiegeln sucht. Wir gehen nicht in Museen um Kunstwerke zu sehen, wir gehen in Museen um uns selbst zu sehen! Denn hier kann sich das Individuum, durch die großen Hallen schlendernd, selbst bestätigen und ganz individuell aus dem einen oder anderen Werk zusätzliche Erkenntnisse über sich selbst generieren. Zeitgenössische Galerien sind in diesem Kontext die Kinder der Museen. In ihren Räumlichkeiten werden die künstlerischen Elaboreate unserer Zeit präsentiert und zur Diskussion gestellt. Diese Kunstwerke verhalten sich allerdings zu den Arbeiten in Museen, wie die ungezogenen Kinder zu den bereits durch die Kunstgeschichte kanonisierten Erwachsenen. Galerien für Gegenwartskunst arbeiten den Museen mit neuen Vorschlägen, wie man die gegenwärtige Welt und das Leben auslesen kann, zu. Sie atmen in ihren inhaltlich-programmatischen Positionierungen den Geist des noch nicht reglementierten Neuen und erfüllen für die Gesellschaft und ihre individuellen Mitglieder die wichtige Rolle philosophischer Versuchslabors.